

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 56 (1969)  
**Heft:** 11: Kindergärten - Internate - Heime  
  
**Rubrik:** aktuell

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## aktuell

### Im Jahre von Ronchamps ...

Darüber, ob es Gleichzeitigkeit an verschiedenen Orten überhaupt gibt, mögen Physiker und Philosophen diskutieren. Gleichzeitigkeit im kulturgeschichtlichen Falle setzt Verbindungen voraus. Eine Ausstellung, welche sich mit der Gleichzeitigkeit der Weltarchitektur und der Architektur an der ETH befaßt, ist eigentlich eine Ausstellung über Kommunikation ...

Aber der Reihe nach: Zur Hundertjahrfeier der GEP, der Gesellschaft der ehemaligen Poly-Studenten, veranstaltete die Architekturabteilung im Globus-Provisorium am Bahnhofquai in Zürich eine Ausstellung, die sich mit der Geschichte des Architekturunterrichtes an der ETH befaßt. Die Ausstellung bleibt noch bis am 16. November 1969 sichtbar. Die Eindrücke des hier Schreibenden beziehen sich auf den Tag der Eröffnung, der mit dem Redaktionsschluß des *werk* zusammenfiel. Es kann aber gesagt werden, daß bei der Vernissage dieser Ausstellung schon viel mehr zu sehen war als beispielsweise am Tag der Eröffnung der Expo 64 in der Abteilung «Landesplanung». Schon der Katalog verspricht nicht nur sein Erscheinen noch vor Ende der Ausstellung, sondern überhaupt ein unentbehrliches Quellenwerk über die Geschichte der Schweizer Architektur im 19. und 20. Jahrhundert zu werden. Er ist auf drei Bände geplant. Subskriptionen werden von der Ausstellungsleitung gerne angenommen.

Die Ausstellung gliedert sich in zwei Teile, mit der Zäsur im Ersten Weltkrieg. Der Teil «1855–1917» enthält, wie wir schon sehen konnten, kostbare Originale aus dem Semper-Archiv an der ETH: Pläne und aquarellierte Perspektiven der großen Bauten der Zürcher Schule unter und nach Semper, dazu Photos und Pläne gleichzeitiger Architekturwerke von Weltrang. Es manifestiert sich hier in dieser Darbietung das neue Interesse gerade der Studenten und der jungen Architekten und Kunstgeschichtler am ausgehenden 19. Jahrhundert.

Im zweiten Teil nun, «1918–1968», wird das Thema der Gleichzeitigkeit noch ausgebaut. Jedes Jahr ist repräsentiert mit zweimal vier Tafeln. Die ersten vier Tafeln zeigen typische Studentenarbeiten aus dem ersten bis vierten Studienjahr; die zweiten vier zeigen je eine Diplomarbeit eines später erfolgreichen Absolventen, dann eine Arbeit eines ETH-Professors, einen Bau eines praktizierenden Schweizer Architekten und auf der obersten Tafel einen Pionierbau von internationaler Bedeutung. Ist die chronologische Gleichzeitigkeit die vertikale Hängung der Tafeln, so die kulturelle eine Diagonale: Hier tritt eine Neuerung auf, da wagt ein Schweizer eine Anwendung derselben, dort läßt ein Professor eine Studenten-

arbeit dieser Art durchgehen, und schließlich baut er selber so ...

Es ist vorgesehen, daß die Tafeln eine Beschriftung erhalten; anlässlich der Eröffnung konnte man die in diesem Material verborgenen Spitzbubereien der Aussteller nur ahnen. Dafür konnte man ein anderes Spiel spielen: «Was, diese Tafel wollen Sie hier annageln – aber dieser Bau ist doch sicher zehn Jahre älter?» – «Nein, wissen Sie, er ist von einem Professor.» Wir schlagen vor, die nächste Ausstellung mit beweglichen Tafeln zu versehen, damit das Publikum mitspielen kann. L. B.

### Karl Egender †

*Aus der Gedenkrede von Hans Fischli vom 23. September 1969*

Jung und eindeutig begabt, wurdest Du gleich zu Beginn Deiner Laufbahn zum Pionier der neu ausgerichteten Aussage der Architektur. An etlichen, an den Ort Deines Wirkens gebundenen Aufgaben stelltest Du Deine Realisierungen schon in den ersten dreißiger Jahren des kämpferischen Umbruchs neben die, deren Namen unterdessen Weltklang erhielten.

Vom Anfang bis heute lächelst Du über die strengen Verfechter der neuen Sachlichkeit. Du warst der Funktionalist mit Mut zur Schönheit, selber musisch die Werke Deiner Maler- und Bildhauerfreunde mit dem Bauwerk vereinigend. Du bejahst das echte Ornament, als andere es verdammten.

Du hast mit Überzeugung, Geschick und Mut in vager, zweideutiger Zeit geholfen, das Rad vorwärtszutreiben, den Weg vorzubereiten, den

1  
Aufmerksame Besucher am Eröffnungstag der Ausstellung «Geschichte des Architekturunterrichtes an der ETH 1855–1968»

heute viele selbstverständlich oder unverstanden beschreiten.

Pathetischen Phrasen abhold, war Deine Rede schroff: der echte Autodidakt verabscheut den Dünkel – der Künstler mißtraut der diktierten Richtschnur.

Du hattest immer den Mut, zu sagen, was Dir nicht gefällt. Das hielt verdiente Würden und Titel von Dir fern. Das traf Dich, Aussageberechtigter, im echten männlichen Ehrgeiz des Künstlers.

Meister bleibst Du für alle diejenigen, die Dein Werk nützen und die bei Dir Tüchtigkeit lernten. Nennen wir Deinen Namen, verstehen wir ihn als Deinen Titel.

Im Mittelpunkt Deiner Leistung erscheint vielen die Architektur, Dir auch?

Wieso sind denn heute die Schauspieler, Schriftsteller, Bildhauer und Maler, Wissenschaftler, Politiker – Leute, die sind, was sie sind – hier für Dich beieinander? Weil Du – so selten heute – neben dem Beruf Zeit fandest für den Einsatz für andere.

Du wärest auch zum Maler und Plastiker geboren gewesen; diese Begabungen hast Du zu echter Teilnahme am Werk Deiner Freunde verwandelt.

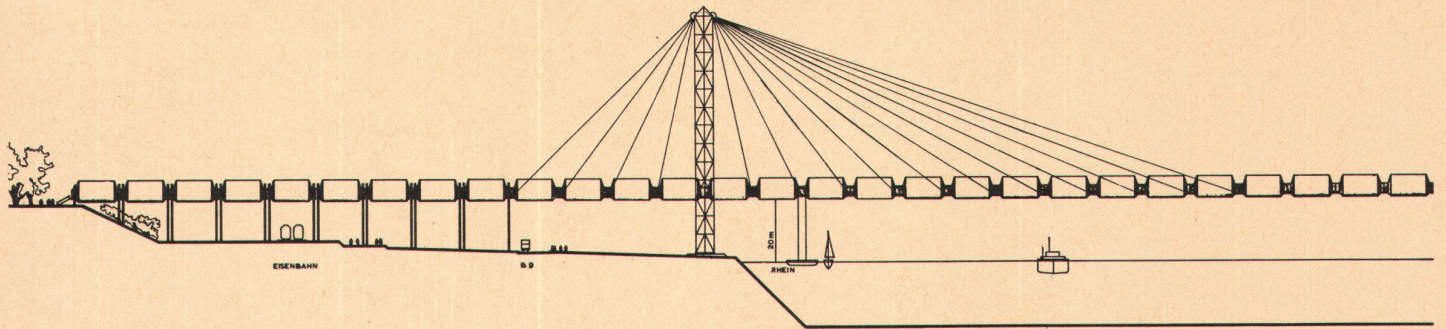
In Hunderten von Wettbewerben – nur Lokung statt Auftrag, Wagnis statt Sicherheit, Ausgaben statt Einkünfte – hast Du in aber Hunderten von Arbeitstagen und -nächten Deiner Sehnsucht gefrönt – statt raschlebige Skulpturen für erfolgreiche Ausstellungen Architekturmodelle für nützliche Häuser kreiert und statt Bilder – wundervoll dargestellte Situationspläne voller Informationsgehalt Deiner planerischen Sendung erdichtet.

Keine Trauer-Rede – eine Feier für Dich – Karl Egender! Froh – bis zuletzt mitten in Deiner Arbeit – Deinem Leben – bist Du gegangen.

Photo: Photopress, Zürich



1



1  
**1-3**  
**Vorschlag für das Zéro-Museum**  
*Architekt: Wolfgang Döring, Düsseldorf*

Wolfgang Döring schlägt als Museum einen linearen Kommunikationsraum oberhalb des Rheins in Düsseldorf vor. Die Konzeption stützt sich auf das Prinzip einer Passerelle, welche die ganze Breite des Rheins überbrückt. Der lineare Kommunikationsraum besteht aus additiven, rohrförmigen Elementen, die teilweise transparent sind, einerseits um dem Licht Einlaß zu gewähren, andererseits um dem Besucher einen opti-

schen Kontakt nach außen zu ermöglichen. Das Museum ist sowohl vom Ufer als auch vom Fluß aus erreichbar. Die rohrförmigen Elemente sind linear miteinander verbunden, und die gesamte Konstruktion ist an einem Mast mit Drahtseilen aufgehängt. Seitlich der inneren Verkehrsfläche sind die Ausstellungsflächen angeordnet. Dieser Vorschlag beschränkt sich nicht nur auf eine technische Voraussage für die Architektur, sondern sprengt diesen Rahmen und greift ins Städtebauliche über, indem das Objekt zu einem integrierten Element der Infrastruktur wird.

1  
 Teilansicht des Zéro-Museums  
 2  
 Situationsplan  
 3  
 Ausschnitt des Grundrisses und der Ansicht, isometrische Darstellung eines Grundelementes

**Systemkatalog CRB – Nachlieferung 1969**

Inhalt der Nachlieferung:  
 – Kapitel Wohnungsbau: 1 Systembeschreibung zu 4 Seiten A4 mit Abbildungen  
 – Kapitel Schulbau: 9 Systembeschreibungen zu je 6 Seiten A4 mit Abbildungen  
 Der Systemkatalog CRB ist eine systematische Dokumentation über das Gebiet des industrialisierten Bauens. Er will Bauherrschaften, Architekten und Ingenieure über die heute auf diesem Gebiet vorhandenen Möglichkeiten orientieren. Der Inhalt des Systemkatalogs beschränkt sich auf den Hochbau und – in Berücksichtigung seiner praktischen Verwendbarkeit – auf das Angebot des schweizerischen Marktes. Aus diesem Angebot wählt die Zentralstelle Bauverfahren, -systeme und -teile aus, deren Konzeption auf Prinzipien industrialisierter Produktion beruht.  
 Der Systemkatalog CRB soll möglichst auf dem neuesten Stand der Entwicklung gehalten werden. Er ist deshalb als Ringordner mit Griffregister ausgeführt, und die Darstellung des Inhaltes erfolgt auf losen auswechselbaren Blättern, die in alphabetischer Reihenfolge (System- oder Bauteilbezeichnung) eingeordnet werden.

Seinem vorgesehenen Inhalt entsprechend, gliedert sich der Katalog in drei Teile: Gebäudearten, Bauteile, Verschiedenes. Diese Teile enthalten mehrere Kapitel, die stufenweise erarbeitet werden sollen. Für den ersten Teil (Gebäudearten) sind die Kapitel festgelegt; für den zweiten und dritten Teil erfolgt dies in einer späteren Bearbeitungsstufe. Bei seiner ersten Ausgabe (Grundlieferung 1967) enthielt der Katalog die bis zu jenem Zeitpunkt erarbeiteten Systembeschreibungen des Kapitels Wohnungsbau. Die ändern Kapitel wird die Zentralstelle zusammen mit Nachträgen und Erneuerungen – entsprechend der nun vorliegenden Nachlieferung 1969 – sukzessive im Abonnement nachliefern.

Die Beschreibung der Schulbausysteme ist etwas umfangreicher ausgefallen als jene der Wohnungsbausysteme. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß – im Hinblick auf die komplexere Problematik des Schulbaues – eine de-

tailliertere Darstellung der Systemkonzeption wünschenswert erschien. Zudem ist die Information über die verschiedenen Organisationsformen der Planung und Ausführung von Schulanlagen verbessert worden. Dies dürfte sich besonders für Interessenten wie Gemeindebehörden und Schulbaukommissionen als zweckmäßig erweisen. Im übrigen blieb sich die Art der Beschreibungen gleich. Sie geben in einheitlicher Form und zweisprachig (deutsch-französisch) Auskunft über die wichtigsten Charakteristiken, die Entwicklungsstelle und die Herstellerfirmen der einzelnen Bausysteme. Photos, zeichnerische Details, Grundrißbeispiele und ein Verzeichnis der Publikationen dienen zur Ergänzung dieser Information.

Die für die Beschreibungen notwendigen Unterlagen bezieht die Zentralstelle von den einzelnen Firmen. Ihre Verwendung und Interpretation ist jedoch ausschließlich Sache der Zentralstelle. Die Firmen sind an Erstellung und Vertrieb des Systemkatalogs in keiner Weise finanziell beteiligt.

Der Systemkatalog CRB wird durch die Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung vertrieben. Der Kaufpreis richtet sich jeweils nach dem Umfang des Kataloginhaltes zum Zeitpunkt des Kaufes. Der Käufer kann die Nachlieferungen der neu erarbeiteten oder revidierten Inhaltsblätter – zusammen mit dem entsprechend abgeänderten Inhaltsverzeichnis des Katalogs – bei der Zentralstelle abonnieren. Die Zentralstelle bemüht sich, diese Nachlieferungen dem aktuellen Geschehen auf den einzelnen Gebieten des industrialisierten Bauens möglichst kurzfristig anzupassen. Die Abonnenten des Systemkatalogs haben die Nachlieferung 1969 sofort nach Erscheinen erhalten.

Die Käufer der Grundlieferung 1967, die nicht auf den Systemkatalog abonniert sind, können die Nachlieferung 1969 zum Preis von Fr. 19.50 beziehen (Fr. 15.50 für Mitglieder der Zentralstelle).

Die Gesamtausgabe des Systemkatalogs (Auslieferung 1969) kostet Fr. 49.50 (Fr. 39.50 für Mitglieder der Zentralstelle). CRB

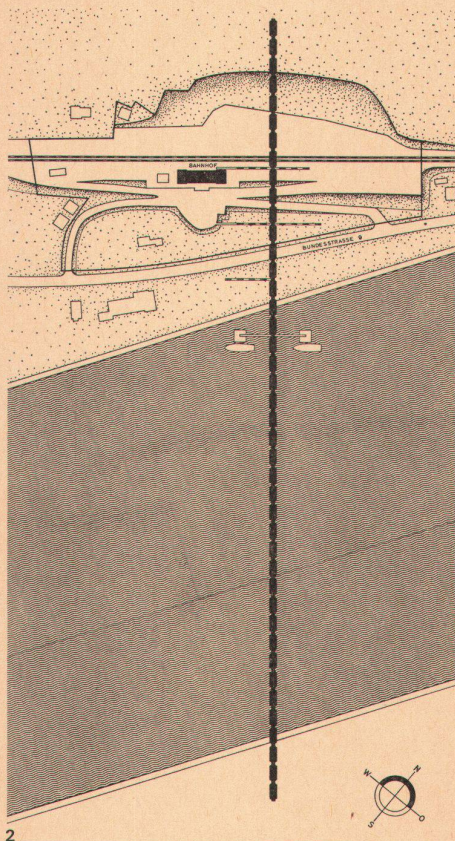
**Atelier 5 in Peru**

Am 24. September 1969 konnte der schweizerische Botschafter in Lima vom peruanischen Staatspräsidenten den an das bernische Architekturbüro Atelier 5 verliehenen ersten Preis eines großen internationalen Wettbewerbs entgegennehmen. Der Wettbewerb war von den Vereinigten Nationen mit der peruanischen Regierung gemeinsam organisiert worden, mit dem Ziel, neue Wege zur Lösung des dringenden Problems der Wohnungsnot in Peru zu finden. Die außerordentliche Wohnungsnot ist ein Resultat der rapiden Bevölkerungszunahme und der Zuwanderung in die Städte aus den Landgebieten (Lima hat zum Beispiel einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von 200 000 Einwohnern; 500 000 der heute 2 Millionen Einwohner der Stadt leben in sogenannten Barriadas, einer Art südamerikanischer Bidonvilles).

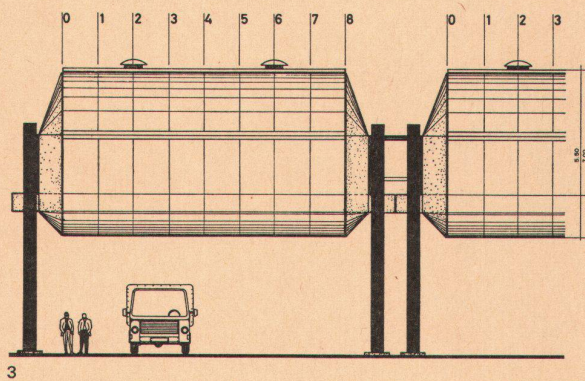
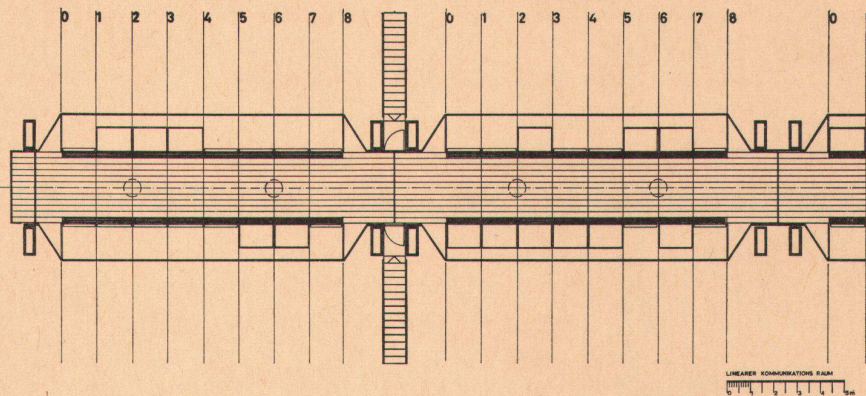
Diese Barriadas bilden den eklatanten Ausdruck der prekären Wohnsituation. Sie entstehen am Rand der großen Städte, indem größere Bevölkerungsgruppen auf eigene Initiative Land in Besitz nehmen und eigenhändig mit primitivsten Mitteln sich notdürftige Unterkünfte, im Anfang nur aus Strohmatte und Holzlatten, zusammenbauen.

Als typischer Fall für Südamerika wurde Lima von den Vereinigten Nationen als Standort für ein Experiment ausgewählt, mit dem erstmals in größerem Umfang und mit der Hilfe von Architekten aus der ganzen Welt ein Beispiel gesetzt werden soll für neuartige Lösungen des Wohnproblems in unterentwickelten Ländern. Zwischen der UNO und der Regierung von Peru wurde ein Vertrag abgeschlossen: die UNO verpflichtete sich, den internationalen Teil eines Wettbewerbes zu finanzieren, und die Regierung von Peru, für die Finanzierung des Bauvorhabens zu sorgen und die Garantie zu geben, daß das Vorhaben realisiert wird.

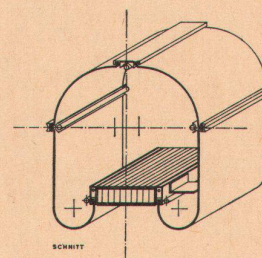
Die Vorbereitungen zu dem Wettbewerb nahmen zwei Jahre in Anspruch. Mitte 1968 bestimmten Beauftragte der UNO und der peruanischen Regierung aus einer ersten Auswahl von 40 Architekten nach persönlichem Besuch von



2



3



16 Büros die endgültigen 13 Teilnehmer für den internationalen Wettbewerb. Folgende Büros wurden eingeladen und beteiligten sich alle an dem Wettbewerb: F. Maki, K. Kikutake, N. Kurokawa, Japan; C. Correa, Indien; T. Korhonen, Finnland; K. Svensson, Dänemark; O. Hansen, Polen; H. Ohl, Deutschland; Atelier 5, Schweiz; J. Iñigues de Onzoño, A. de Castro-Sarmiente, Spanien; J. Stirling, England; Candilis, Josiö, Woods, Frankreich; Center for Environmental Structure, USA; G. Samper, Kolumbien; A. van Eyck, Holland.

Das Atelier 5, eine seit 14 Jahren in Bern arbeitende Architektengemeinschaft, wurde hauptsächlich auf Grund der international bekannten Siedlung Halen sowie verschiedener anderer Realisationen und Planungen von Wohngebieten in der Schweiz und im Ausland eingeladen (unter anderem Planung und Bau von Wohngebieten im Raume Bielefeld, in Solingen, in London, Studentensiedlung in Stuttgart).

Im März fand während 14 Tagen eine Orientierung und Besichtigung in Lima statt, zu der alle Büros ihre Vertreter delegierten. Dort wurden auch die letzten Einzelheiten des Wettbewerbsprogramms festgelegt.

Auf einem Grundstück von 40 ha an der Peripherie von Lima mit Anschluß an den Pan-American Highway waren für 10000 Einwohner 1500 Wohneinheiten zu projektieren. Auf Grund von Erfahrungen in Südamerika wurde als Bedingung gestellt, daß keine Wohnungen in Blocks vorzusehen waren, sondern ausschließlich terrainverbundene Einfamilienhäuser in sehr dichter Bauweise. (In Carracas zum Beispiel weigerten sich die für ein neues Quartier vorgesehenen Bewohner, aus ihren Strohhütten in die neuen Wohnungen in großen Blocks umzuziehen.) Die Häuser sind für Familien mit einem Einkommen von

Fr. 300.- bis Fr. 600.- pro Monat vorgesehen, was ungefähr dem Verdienst eines gelernten Arbeiters entspricht. Es ist also nicht die allerunterste Bevölkerungsschicht, sondern Leute mit einem zwar niedrigen, aber immerhin regelmäßigen Einkommen. Die Familiengröße liegt zwischen 4 und 14 Personen, wobei sehr große Familien nichts Ungewöhnliches darstellen, sowenig wie die Tatsache, daß einzelne Familien in kürzester Zeit sich auf eine wesentlich höhere Einkommensstufe heraufarbeiten können. Die Preise der Häuser sollten einschließlich Bauland und Erschließung zwischen Fr. 8000.- und Fr. 16000.- liegen. Mit der Darlegung der Konstruktionsmethoden sowie detaillierten Kostenberechnungen waren diese bei uns unvorstellbaren Preise genau zu belegen. Diese Preise liegen etwa 15% unter den Kosten der üblicherweise für die vorgesehene Bevölkerungsschicht gebauten Häuser.

Die wichtigsten Merkmale des vom Atelier 5 eingereichten Projektes sind: Keinerlei Autoverkehr im Wohngebiet und damit Möglichkeit zur Schaffung einer dem Menschen angepaßten Umwelt. Sehr hohe Dichte bei geringen Kosten der Infrastruktur. Klare Trennung von öffentlichem und privatem Bereich; Straßen und Plätze erhalten wieder ihre Funktion als Orte der Begegnung und des Spiels; Schaffung eines gemeinsamen Rahmens, in dem das einzelne Haus sich unabhängig verändern kann. Konzeption der Häuser: größte Veränderbarkeit; bei gleichbleibender Grundstücksgröße kann jedes Haus von anfänglich 4 bis zu 9 Zimmern erweitert werden, die Familie muß nicht ausziehen, wenn sie sich vergrößert. Absolute Sicherung der Privatsphäre für jede Familie trotz hoher Dichte. Beachtung der klimatischen Bedingungen, natürliche Ventilation, Ausnützung der Sonne. Wichtigkeit des während 8 Monaten brauchbaren Außenraums. Konstruk-

tion: Entwicklung eines Systems aus leichten, vofabrizierten Bauelementen. Damit können die Häuser ohne Einsatz von in Lima sehr kostspieligen Baumaschinen von Arbeitern mit geringer Ausbildung zusammengesetzt werden. Ebenso können sie später von den Bewohnern ohne fremde Hilfe praktisch in Wochenendarbeit erweitert werden.

Eine internationale Jury tagte in Lima vom 15. bis zum 23. August. Von Anfang an war vorgesehen, daß die Jury aus den internationalen Teilnehmern drei erste Preise bestimmen sollte und ebenso drei erste Preise aus den Arbeiten der peruanischen Architekten (der Wettbewerb war offen für alle peruanischen Architekten). Die Ausführung wird dann unter diese sechs Architekten aufgeteilt, so daß sechs verschieden gebaute Lösungen realisiert werden, die alle Erfahrungen und Anregungen für immer wichtiger werdende Aufgaben bringen werden. Neben dem des Atelier 5 wählte die Jury aus den internationalen Architekten das Projekt der japanischen Architektengruppe Maki, Kikutake, Kurosowa sowie dasjenige des Deutschen Herbert Ohl für je einen ersten Preis aus. Die Japaner gehören zu den neben Kenzo Tange bedeutendsten japanischen Architekten. Herbert Ohl war früher Leiter der Hochschule für Gestaltung in Ulm und wurde vor allem bekannt durch seine jahrelangen Studien und Experimente im industrialisierten Bauen.

Für die Ausführung wird in Lima eine Entwicklungsgruppe gebildet, welcher die sechs Preisträger angehören. In ständiger Zusammenarbeit und während teilweise längerer Aufenthalte der ausländischen Architekten in Lima werden die endgültigen Ausführungspläne teils in Lima, teils in den Büros der betreffenden Architekten gezeichnet. Mit dem Bau soll nächstes Jahr begonnen werden.